

Ideen zur Sprache bringen

An der Stiftungsversammlung von Think Tank Thurgau (TTT) stand das Thema «Landschaftsplanung am Beispiel Bodensee – südliches Ufer» im Zentrum.

VON MARGRITH PFISTER-KÜBLER

WEINFELDEN TTT versteht sich als Denkfabrik. Stein am Rhein ist das Zentrum des Wissenschaftskongresses und des Symposiums «stars – Leader of the Next Generation». Dank der Jakob-und-Emma-Windler-Stiftung konnten hier Ideen verselbständigt werden. «Wir von der TTT sind nur Ideengeberin. Wir sind für Denkanstösse zuständig», so Toni Schönenberger, Präsident des Stiftungsrates TTT, an der Stiftungsversammlung in Weinfelden. Es kamen rund 180 Leute, darunter auch Stadtpräsident Franz Hostettmann, Stein am Rhein.

Kritische Töne

Im Mittelpunkt der Stiftungsversammlung stand das Thema «Landschaftsplanung am südlichen Bodenseeufer». TTT peilte eine kritische Auseinandersetzung mit der urbanisierten Schweiz an und hat das Studio Basel nach einem ersten ausgeführten Auftrag, dem Projekt «Thurgau – Projekte

für die Stille Zone» angefragt, ein Projekt mit Fokus auf dem Bodensee zu erarbeiten. Stefanie Krautzig und Matthias Gunz, ETH Zürich/Studio Basel, stellten fest, dass das südliche Bodenseeufer schweizweit eine verblüffende Ausnahme darstellt: Es wurde bis anhin von einer ungezügelter Siedlungsentwicklung verschont. In grossen Abschnitten stossen noch immer landwirtschaftlich genutzte Flächen direkt ans Ufer. Im Vergleich zum Zürichsee, der gewissermassen von Verbauungen umfasst ist, besitzt der Bodensee eine beinahe landschaftliche Rahmung.

Neue Siedlungsformen sind nötig

Das Projekt geht davon aus, dass dieser Zustand nicht Bestand hat. G gesprochen wurde von Siedlungsdruck aus dem Zürcher und dem süddeutschen Raum. Auch vermarkte sich der Thurgau als billiger Wohnort für Pendler, dies führe zum «Konsum der Kulturlandschaft» durch neue Einfamilienhaussiedlungen. Um dem entgegenzuwirken, wurde eine neue Siedlungsform angedacht für urban denkende Menschen, die in einem Zentrum arbeiten und daneben einer spezialisierten Landwirtschaft nachgehen. Beispiel: als Ingenieur arbeiten und daneben Ziegen züchten. Die Bearbeitung des Bodens soll rechtsverbindlich an das Wohnen der Kulturlandschaft geknüpft werden. Eine Stiftung würde das Land erwerben und den Urbanen im Bau-

recht zur Verfügung stellen. Dieses Spannungsfeld zwischen staatlicher Raumplanung und Visionen von einer Entwicklung mit der statt gegen die Landschaft löste in einer Podiumsdiskussion unter Leitung von Marc Haltiner kritische Voten aus.

Bedarf an Boden nimmt zu

«Unser Richtplan reicht uns. Städte, die aufs Land gehen go buure, die hören nach einem Jahr wieder auf. Der Entwurf ist untauglich», sagte Regierungsrat Jakob Stark. Diese Vision ist nicht zu Ende gedacht, kritisierte Brigitte Kaufmann. Gemeindeammann Uttwil: «Land wegzunehmen für ein paar Gentleman-Bauern, das braucht es nicht.» Eine Utopie, spannend als Denkanstoss, hiess es. ETH-Professor Roger Diener kritisierte «Schrottquartiere»; er meinte die Einfamilienhaus-siedlungen. Regierungsrat Stark machte sich stark für die Einfamilien-Hüsli-Quartiere, das sei Demokratie. «Die Leute finden ihre Hüsli schön, das muss man respektieren.» Unbestritten war: Der Bedarf an Boden und der Druck auf die Landschaft nehmen laufend zu. Interessenabwägung und Landschaftsgestaltung bleiben Konfliktherde.

Kantonsschüler Hannes Jenny präsentierte seine Arbeit «Die Thurgauer Jugend denkt die Zukunft» zum Thema «Der Kanton Thurgau auf dem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft».